Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 21

Artikel: Der grosse Kongress auf dem Kasinoplatz in Bern [Fortsetzung]

Autor: Gotthelf, Jeremias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638126

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

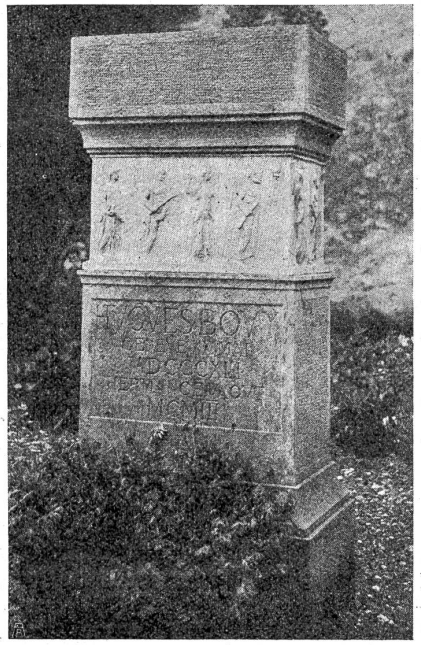
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschmack so entstanden sind, wie wir sie heute bewundernd noch vorfinden. Die Grundsätze heißen: Einfachheit, Ordnung und Klarheit. Die ganze Anlage wird in kleinere Reviere eingeteilt, die für sich ein harmonisches



Grabmal des Bildhauers H. Bovy in Hermance.
(„Heimatschutz".)

Ganzes bilden. In einem jeden fügt sich der Grabschmuck der einheitlichen Idee, ohne dabei eintönig und langweilig zu wirken. Nach künstlerischen Entwürfen sind die Steinmale aus Granit, Kalkstein oder Sandstein gemeißelt, keines mit aufdringlicher Politur und marktschreierischem Glanze, der für irgend eine Firma Reklame machen soll. Die Blumen werden auf dem Grabhügel eingepflanzt und von welkenden Kränzen und faulenden Sträußen in Schüsselchen oder gar Konservenbüchsen werden Auge und Nase des Besuchers verschont. In einer anderen Abteilung des neuen Friedhofes stehen Holzkreuze, in einer weiteren Kreuze aus Schmiedeisen. Ueberall zeigt sich guter Geschmack, Kunstgewerbe und Einordnung unter das Ganze, überall finden wir einheimisches Material, das sich viel besser dem heimatlichen Boden anpaßt als der Marmor und andere fremde Steine. Das künstlerische Grabmal kostet mehr, als ein nach einer bestimmten Schablone hergestelltes. Dafür ist aber der einheimische Stein bedeutend billiger als der ausländische, so daß die Kosten ungefähr auf gleiche Höhe kommen. In einem nach künstlerischen Prinzipien geschaffenen Friedhof gelegentlich in einer einsamen und beschaulichen Stunde spazieren zu gehen oder auf einer seiner Bänke sich eine Weile auszuruhen, das erfrischt und erhebt uns. Der Ort des Todes ist nicht mehr eine Stätte des Schreckens und der glanzvollen Leere. Er ist ein Ort des Trostes und ernsten Sinnens und Träumens, wo Natur und Kunst einander die Hände reichten nicht nur dazu, um unser Andenken an die lieben Verstorbenen zu verschönern und zu weihen, sondern auch um uns mit der Härte des Schicksals alles Lebendigen zu versöhnen und das Unheimliche an ihm zu mildern.

In den kriegführenden Staaten ist man bemüht, den Gefallenen einfache und schöne Gräber herzurichten. In den deutschen Staaten sind zu dem Zwecke Gruppen von Künstlern den Heerstraßen nachgereist, um den ferne ihrer Angehörigen Begrabenen eine würdige Ruhestätte zu schaffen, die später auch ohne besondere Pflege eindrucksvoll bleiben soll. Wie mancher liegt in fremder Erde, wo sein Grab nie von seinen Verwandten besucht werden kann! Wie mancher wird kein Grab erhalten, weil im Trommel- oder Sperrfeuer nichts mehr von ihm übrig blieb!

Die Tatsache aber, daß ein Staat Künstler in Sold nimmt, um Soldatenfriedhöfe und Grabmäler zu errichten, verdient vom geschmacklichen Standpunkt aus deshalb volle Anerkennung, daß zu Hause gebliebene Patrioten keine lächerlichen und unsinnigen Denkmäler errichten können, wie sie das Deutsche Reich (und andere wohl auch) aus früheren Kriegen ja so zahlreich besitzt. Diese neuen Friedhöfe werden auch auf die Friedenszeit vorbildlich wirken.

Es ist nicht gesagt, daß wir Schweizer irgendwelche Grabmal- und Friedhofanlagen ausländischer Art kopieren sollen. Auch hier wollen wir national bleiben. Es genügt, wenn wir begreifen, daß die Zeit der Schablone, die sich neben Mietskasernenvierteln besonders auch in unseren Friedhöfen so typisch auswirkte, nun vorbei ist und einer anderen, persönlicheren Platz gemacht hat.

Das Prinzip der Qualitätsarbeit erobert sich heute die Welt. Laßt uns nicht die letzten sein, die es sich endgültig zu eigen machen!

Der große Kongreß auf dem Kasinoplatz in Bern.

Von Jeremias Gotthelf. 6

Mi zweut Atrag gehyt dahi, daß d'Gasbelüchtung soll ygführt werde. E gute Fründ het mer gseit i Engeland heig me gar keis anders Für meh i de Hüsere, als Gasfür, mi heiz d'rmit, mit choch d'rmit, mi bruch weder Holz, Oel noh Cherze meh. D Meitli heige mit dem Fürgas nüt meh z'tüe, als bald eis bald d's ander Hähneli z'drähye, und es git gar kei Rauch und hänkt kei Ruß a. Mi cha denke wie agnehm das ist, keini Kerzestöck meh z'putze, und bim Choche si nimme z'bräme, was me mit d'r größte Sorgfalt nit erwehre cha. Wenn me liecht ordlich Händ ha will, su brucht me es Sündegeld nume für Seife. Mi cha se nit mit d'r Frau zsäme ha wie d's Chammermeitli, und vo d'r gmeine Seife ma me oh nit, wenn d's Chammermeitli wohl schmökt, su ma me doch nit gern stinke. Und nimmt me nume vo d'r gmeinste Handseife, su chostet d's Täfeli drei Batze, und mängist muß me es halbs verrybe, eh me d'Händ nume grau het, verschwyge wyß.

Da ist Eini cho, e großi und e schweri, mi het fei d'r Bode ghöt zittere, wenn si recht abtrappet ist, si wär chum ufe Brunne cho, wär si nit taubi gsy wie es Schyt, die het e Stimm gha, wenn si i der Chuchi küschelet het, su het d'r Kellner im Keller glaubt, me schieß uf em Wylerfeld, und wo si jezt het afa rede, sy alli Schwalbe z'Sedel gfahre, si hei gmeint es gäb es grüsligs Donnerwetter, und es werd allweg hagle. Oeppis dumms e so, es het afe kei Gattig, ney bim Ketzer nit, ließ die Gattung tosen. Mi gseht wie jungi Meitli hoffährtiger sy als witzig, und wie schön es chunt, wenn si i settige Versammlungen d's Mul bruche dörfe. Ih pfiff uf wyßi Händli mit dene me kei Hase usem Loch lüpfe cha, was trage si ab, ih möcht gfragt hat? U begryft de Mädeli Marcuard nit, daß wenn me keini Cherzestöck meh brucht, es oh keini Cherzestümpli meh git, und überhaupt kei Uschlig meh. Und wenn will es de syni Liebesbriefleni schrybe, wenn um Zechni d's Gasliecht ufhört, wie me seit, daß es wär. Und wenn eim z'Nacht e Glust a chäm nah öppis Warmem, oder sust nah me ne gute Bitzli, wie sött me d'r zu cho ohni Liecht und ohni Holz, da chönnt me de lang am Hähneli drähye um Mitternacht. Und us de Cherzestümpline und d'r Aesche het me doch noh mänge schöne Chrüzer glöst, wo eim wohl ta het. D'Aesche het mer d'r Schnupf gmacht, bsunders früher, eh de Pulverturm i d'r Salpeterhütte ume stampfet und d'Aesche siebt und erliest, wie wenn es Zimmet wär oder Nägelipulver.

Nei, mit settige Sache wo nüt abtrage, söll me mer nit cho, sust will ih de lieber mit d'r ganze Sach nüt z'tüe ha. Bruch me doch d'r Verstand für nützlich und abträglich Sache, so, per Exempel, schla ih vor, daß in's künftige de Meitlene ghör, nit nume d'Bälg vo de Hase und d'Federe vom Gflügel, sondere oh alle Schmuz wo me abnäh cha, syg's vom Rindfleisch, oder vo de Gänse, oder anderem Wildprett. Dene wo schnupfe soll me alli Wuche es Pfund Schnupf gä, Singlingsang oder Hölländer, was me de liebt, und dene wo nit schnupfe cha mes i Geld vergüete, d'rnebe verstehyt sy, Wy und Kaffee alle Tag bis gnue. So hett d'Gattung bim Affe ihri Stimm la usgah übe e ganze Platz, und ihri Sach hett Alle wohl gfalle, es hei Alli gseit, die heig Verstand. Und mi het denkt, jetz werd Niemer nüt meh wüße, mi werd fertig sy, da het's gruschet und Eini ist uftrete, mi het gmeint es syg e fürnehmi Frau, si ist ganz vo Syde gsy, und het pariserlet zringet um, es syg d'Jeanette vo Muralt, het me gseit. Was vorbracht syg, und namentlich wegem Gasliecht, well sie nit birühre, das werd de des Wytere im Comité verlese werde, si well nume kurz säge, was sie usem Herze heig. Für domestiques comme il faut sygs z'Bern es trurigs Lebe und si werde niederträchtig behandelt, bsunders mit dem Logis. Mi denkt nit a Appartements pour les domestiques wie's z'Paris i alle gute Hüsere d'r Bruch ist, au contraire, mi het mängist nit emal es Stübli für toilette z'mache, verschwyge de es Salon für z'epfa. Mängist cha me das Hundsställi nit emal heize, und i neue Hüsere soll me sogar ume es Loch unter d'Stege mache, wo me vo d'r Kuchi us dry schlüfe cha, grad wie d'Hünd i Hundsstall. Es ist e wahre Hohn pour tout le monde. De solle mer de noh zum Brunne a Zug, a d's Wetter und d'Byse ma ga wie si will! Da soll me Wasser reiche, Köch wäsche, Bassins mache, ja, imaginez-vous, fege, ja fege, und dazu noh gar ame ne Samstig, wo me sih prepariere sött uf e Sunntig, bsunders wenn e großi Partie ist im Meyerisli oder im Aegerteloch. Wenn's schneit, wenn's regnet, wenn's haglet und me nimmt e Parepluie zum Brunne, per exemple für e Salat zwäsche, was me ja mit eir Hand mache cha so gut als mit zweue, su ist me im Stand eim uszlache oder gar noh zschmähle. Mon dieu, und wie lang muß me bim Brunne mängist warte bis me zueche cha, und soll me de da naß werde und um sy Gsundheit cho wege dene paar Batze Lohn wo me z'Bern überchunt! Darum schynt mer es syg ganz e billegi Forderung, daß me's hie mach wie z'Paris. Hie wüße mängist Herr und Frau selber nit wo si schlafe sölle, will si es Salon ha wei und doch nit vermöge e honnette Huszins z'zahle, wo si ernsthaft Augeschyne nähme und meße, ob d'r Herr im Bratöfeli Platz heig und d'Frau i dr Glosche. Z'Paris hei domestiques eigeni Appartements, da heißt's, arrangez-vous, und de cha me sih yrichte wie me will und zwar au large comme il faut. Z'Paris macht me d'Brünne y und nit blos mit Strau und Lade, so uflätig wie hie. Me macht im Winter es Pavillon drum, wo für die honnette domestiques grad ist wie es Salon, wo me geng agnehmi Gesellschaft findet und e charmanti Unterhaltung, vo wege si werde gheizt, wenn me's nötig findt. Das ist wahr, die Stadträt z'Paris sy charmant Herre, si glyche dene Klötene z'Bern gar nüt. Aber wer weiß, wenn me ne verspreche würd i dene Salons ihri Portraits oder Büste ufzstelle, si tätes, es wär ne e unerwarteti Ehr vor dere si nit g'hoffet hei se z'erlebe. Ih glaub si möblierte is die Salons noh mit schöne Möblen vo grüner Moquette, Toilettes, Pendules, und was süst d'r zu ghört und d'r Sach wohl astehyt. Das wäre wie z'Paris die Salons de réunion wo me enandere gseh chönne, nos amis epfa, enandere mitteile was für Hüt me z'Paris treit, und wie tür mer d's Chrut arechne wei, Hase, Gitzi und anderes Gflügel, und gute Uffsicht ha, daß d's Intelligenzblättli geng i üsem Interesse d'Prise notiert. Daß die Salons mit Gasliecht erlüchtet werde müße, verstehyt sih vo selber, und wenn einist die Pavillons bauet sy, het d'Belüchtung kei Astand. Und wenn mer Alli üsi Liaisons benütze und ghörig exploitiere, su werde die Pavillons bauet, darauf zählet, süst will ih nit Jeanette vo Muralt sy. So chönnt die Lag d'r domestiques z'Bern am End noh erträglich werde.

Da wott Sterne Styneli rede, aber mit Gwalt wott d'Sabine Druey, die z'Not d'r Schnupf usem Hals gschwenkt het, use, und schreit noh lang eh si dobe ist Pfauewältsch was usem Loch möge het. C'est ça, c'est ça, mais au premier pour nous. Nous sommes la crème und mi soll z'erst für si baue es Pavillon, und bis si eis heige soll me nit z'Hergetts sy a es anders Hand z'lege. Das het wieder e große Uwille gä. D's Ottilie Stämpfli seit, wo de die Crème syg, es möcht se versuche, es lieb d'Crème, vo wege es seit so, wil es nit wältsch cha.

(Schluß folgt.)

Von der Faserstoff-Ausstellung in Berlin: Herrenwäsche aus Papiergewebe.

Krieg und Frieden.

Bericht vom 15.—22. Mai.

„Die deutsche Offensive im Westen steht unmittelbar bevor," meldet Havas unter dem Datum des 22. Alle Berichte über die riesigen Luftexpeditionen hinter den feindlichen Fronten, über die gewaltsamen Vorstöße, über zunehmende Artillerietätigkeit auf der ganzen englischen Front lassen erkennen, daß wir vor dem dritten Stoß der deutschen Armeen stehen. Man hat keinen Anhaltspunkt, an welcher Stelle und in welcher Breite er erfolgen soll. Die Entente selber gibt zu, daß die Mittel an Menschen und Material nicht geringer sein dürften als im März und April, ja daß die Artillerie noch verstärkt worden sei. Französische Kritiker glauben, die Armee Below, die zwischen Albert und Arras steht und die neben der Armee Hutier im ersten Teil der Märzschlacht die Hauptrolle spielte, indem sie von Cambrai vorbrechend das Gebiet von Bapaume eroberte, werde dies-